

Inspiziert! - Theater im Gottesdienst
Figaros Hochzeit
 Musikalische Komödie
 von Wolfgang Amadeus Mozart
 Martinskirche, 30.10.2016
 Predigt: Pfarrer Dr. Willi Temme

Ach, der arme, arme Figaro! Wie setzt ihm dieser Abend zu!

Was hat er nicht schon alles erleben müssen an diesem einen tollen Tag, einem Tag wie aus dem Tollhaus!

Der geile Graf war die ganze Zeit hinter seiner süßen Susanna her. Und wie gern hätte der es verhindert, dass Figaro an diesem Tag seine Hochzeit feiert. Aber, liebes Gräflein, da kennst Du Deinen Figaro noch nicht!

Will der Herr Graf
 ein Tänzchen nun wagen,
 mag er's nur sagen,
 ich spiel ihm auf!

So kampfbereit war Figaro noch am Morgen dieses tollen Tages. Aber ehrlich gesagt, so gegen Mittag sah die Sache mit der Hochzeit gar nicht gut aus. Fast schien es schon so, dass Figaro mit seinen Tricks und Künsten an sein Ende gekommen wäre. Aber durch glückliche Fügungen und durch den Beistand der Gräfin kam dann schließlich doch alles ins Lot. Der Graf musste am Ende widerwillig einen Rückzieher machen, und Figaro und Susanna bekamen seinen Segen.

Und das war dann „Figaros Hochzeit“ - sollte man denken! Und hat sicher auch Figaro gedacht. Aber der tolle Tag war noch nicht zu Ende.

Nach der Hitze des Tages finden wir ihn nun im kühlen nächtlichen Garten. Und was muss der Arme da erleben? Seine süße Susanna, die liebe, treue Gefährtin, mit dem Grafen im Tête-à-Tête - ja kein Zweifel: der Graf kriegt nun doch, was er die ganze Zeit schon wollte! Nicht zu fassen! Die Welt ist aus den Fugen. Und der arme, arme Figaro ist der Verzweiflung nahe. Und als Blitzableiter dient ihm die Arie, die wir gerade gehört haben:

Ihr unbedachten, dummen Männer, öffnet doch bitte nur mal für einen Augenblick eure verschlossenen Augen! Dann seht ihr wie die Frauen wirklich sind. Nämlich triebgesteuert! Nur an sich selber denkend! Gehässig und falsch!

Musste es denn wirklich dahin kommen, dass der immer gewitzte, immer humorvolle Figaro, seinen Humor verliert und so moralisch wird? Die Oper steht für einen Augenblick an ihrem Abgrund. Wird sie abstürzen? Nein! Gott sei Dank müssen wir Zuschauer diese moralistischen Anfälle unseres Helden nicht allzu lange ertragen. Denn schon bald erkennt Figaro, was wir Zuschauer schon die ganze Zeit wissen: Susanna und die Gräfin haben ihre Kleider getauscht. Susanna war also treu - nur der tolle Tag ließ es für einen Augenblick anders erscheinen.

Liebe Gemeinde, Mozarts Wunderwerk „Figaros Hochzeit“ lässt uns teilhaben an so zentralen Lebensfragen wie Treue und Untreue, Liebe und Eifersucht, erotisches Begehren und Scham und Verzweiflung. Und die neue Inszenierung am Kasseler Opernhaus lässt keinen Zweifel daran: Bei diesem ganzen für uns alle so wichtigen Lebensbereich stehen wir auf schwankendem Boden.

Wenn wir im 4. Akt in den nächtlichen Garten geführt werden, dann begegnen wir da sehr merkwürdigem Getier: einem Esel und einem Bär, und auch Schweinsgesichter sind mit dabei!

Und wir fühlen uns erinnert an eine andere große Komödie, an Shakespeares Sommernachts Traum. Da war es ja so, dass man der Elfenkönigin Titania im Schlaf einen Zauberbalsam auf die Augen geträufelt hat: Wenn sie nun erwacht, wird sie sich in das erstbeste Lebewesen verlieben, das ihr begegnet. Und es trifft sich, dass gerade in diesem Moment der Handwerker Bottom vorbeikommt, den Puck, der Zauberkünstler, kurz vorher mit einem Eselskopf ausgestattet hat.

Titania schlägt die Augen auf, sieht den eselhaften Bottom und ist verliebt!

Ja, schlag nach bei Shakespeare! So verhält es sich mit der leidenschaftlichen Liebe! Trifft einen der Pfeil Amors, so sind wir Wachs in seinen Fingern. Vernunft hat nichts mehr zu sagen. Und was Schönheit ist, liegt wirklich nur noch im Auge des Betrachters. Mal ehrlich: Gibt es etwas Schöneres als so einen haarigen Eselskopf?

Bei Mozart, Beaumarchais und Da Ponte braucht es solcher Zaubermittel nicht mehr. Und doch ist der Fall derselbe. In diesem Stück ist fast jeder verliebt und manche Figuren gleich in mehrere menschliche Objekte. Spitzenreiter in dieser Hinsicht sind sicher der Graf und der Page Cherubino. Der Graf hat Rosina, die Gräfin mal sehr geliebt. Jetzt aber, interessieren ihn viele andere Frauen und Mädchen. Die kleine Barberina zum Beispiel weiß davon Zeugnis abzulegen, und die Sache mit Susanna ist ja eh klar. Interessant ist aber: Es sind wirkliche Liebesgefühle mit im Spiel, daran lässt Mozarts Musik keine Zweifel.

Und was nun den Pagen Cherubino betrifft, ein Knäblein vielleicht von 13/14 Jahren – jedenfalls noch vor dem Stimmbruch -: so liebt er einfach alle Frauen. Vom Weiblichen an sich ist er hin und weg – und Mozart hat diesem kleinen Triebtäter die charmanteste und liebenswürdigste Musik beigegeben, die je ein Liebender auf der Opernbühne produzieren durfte.

Da ist es verständlich, dass auch die beiden Frauen im Gemach der Gräfin, diesem Charme nicht widerstehen können. Bei Susanna, die ja bekanntlich an diesem Tag noch heiraten möchte, ist ihr Techtelmechtel mit Cherubino noch recht züchtig. Bei der Gräfin aber ist das Begehren doch recht deutlich ausgeprägt: Sie geht ihm an die Unterwäsche, und wer weiß, was da an diesem Tag noch alles passiert wäre, hätte da nicht just in diesem Augenblick der Graf von außen böse geklopft.

Bei dieser Beschreibung der Triebtatsachen wollen wir es einmal belassen. Es ließe sich da durchaus noch einiges ergänzen.

Aber unseren Blick müssen wir noch richten auf die Kehrseite solchen Begehrens.

Für alle offensichtlich ist: Die Gräfin leidet. Die permanente Untreue ihres Gatten setzt ihr zu. Und sie sehnt sich zurück nach früheren harmonischeren Zeiten.

Wie sehr auch der Graf verletzlich ist und unter Eifersucht zu leiden vermag, das wird uns im Laufe der Oper gleich an mehreren Punkten vor Augen geführt.

Am Eindrücklichsten wohl im Finale des 2. Akts. Überraschend klopft er am Zimmer der Gräfin an. Mit gutem Grund vermutet er, die Gräfin könnte Männerbesuch haben. Cherubino wird von der Gräfin rasch im Nachbarzimmer versteckt. Die Gräfin wird nun vom Grafen gewissermaßen abgeführt. Und als Graf und Gräfin wieder die Bühne betreten, da lässt der hohe Herr die Gattin selbst das Werkzeug tragen, mit dem die Tür aufgebrochen werden soll: Kreissäge, Axt und Werkzeugkasten - die Szene ist für viele Lacher gut, aber wie viel Beschämung drückt sich doch darin aus. Beschämung, Demütigung und Erniedrigung. Die Schattenseiten im Reich des Eros!

Liebe Gemeinde, wie verhält es sich mit der Treue und wie mit dem Trieb? Wie verhält es sich mit der Erotik und wie mit der Scham? Wie verhält es sich mit der Ekstase und wie mit der Würde?

Kann uns da vielleicht mal jemand aufklären, was wir von all dem denken sollen? Kann uns da mal jemand sagen, wie wir uns in diesem Kräftefeld unseres Lebens am besten einrichten können?

Gibt es hier Verbindlichkeiten? Oder ist in diesem Bereich wirklich gar nichts sicher? Bin ich verantwortlich für mein Tun oder bin ich nichts weiter als nur Wachs in den Händen des Liebesgottes Amor?

Da es sich hier um Grundfragen unseres Lebens handelt, wäre es verwunderlich, wenn wir hierzu keine Auskunft aus der Bibel erhielten.

Wie die Lesung aus dem Hohenlied Salomons gezeigt hat, ist der Bibel das leidenschaftliche Begehren alles andere als fremd.

Aber wie lässt sich mit diesem Begehren umgehen, damit es nicht Beziehungen, Familien, ja vielleicht sogar Gesellschaften zerstört? Denn so viel ist klar: Soviel Lust der Trieb auch bereiten kann, soviel Sprengstoff lauert doch auch in ihm. Und menschliche Gesellschaften haben seit jeher versucht, das sexuelle Begehren zu regulieren und in Bahnen zu lenken, die dem Zusammenleben der Menschen dienen und nicht schaden.

Der zentrale Satz, den die Bibel hierzu formuliert hat, hat nur vier Worte und lautet:

Du sollst nicht ehebrechen!
Es ist das sechste der 10 Gebote.

Aber dass dieses Gebot auch nicht einfach zu handhaben ist - etwa gemäß der brutalen Manier

wie wir das heutzutage noch aus Ländern wie Saudi-Arabien und dem Iran kennen – das zeigt der Kommentar, den Jesus hierzu geliefert hat. In der Bergpredigt heißt es (Matthäus 5, 27+28):

27 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 20,14): »Du sollst nicht ehebrechen.« 28 Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Und das heißt natürlich nichts anderes als: Ehebrecher sind wir alle! Und dennoch bleibt da der Maßstab des Gebotes bestehen.

Da gibt es die gesellschaftliche Notwendigkeit, dem Trieb vernünftige Bahnen zu weisen. Der Trieb darf nicht alles dürfen! Er darf sich nicht zum Diktator aufspielen, der andere und vielleicht sogar einen selbst unterdrückt.

Bildlich gesprochen: Der Graf darf Susanna nicht einfach zum Objekt und Opfer seines Begehrens machen. Ihr Nein heißt Nein, und sei sein Gefühl auch noch so stark!

Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Jesu Kommentar zum sechsten Gebot bedeutet auch: Wir alle zusammen sind auf Vergebung angewiesen. Denn niemand kann so ein Gebot erfüllen.

Wir wissen und haben es neu bei Mozart gelernt: Der Boden, auf dem wir uns im erotischen Bereich bewegen, ist alles andere als fest und sicher. Vielmehr ist er rutschig, und Fallstricke liegen überall.

Am Schluss der Oper, im Finale des 4. Akts, wird die Untreue des Grafen vor aller Augen offenkundig. Er, der es gerade noch vehement abgelehnt hatte, die vermeintlichen – oder vielleicht doch tatsächlichen? – Verfehlungen der anderen zu vergeben: er selbst ist nun in der Rolle, um Vergebung zu bitten:

„Contessa perdono“ singt er nun, „Frau Gräfin Verzeihung!“, und ein Gesang entspinnt sich nun, in den alle Beteiligten mit dem Gefühl größter Feierlichkeit und in der Gewissheit tiefsten Erkennens einstimmen: Ja, so ist es, sagt uns diese Musik: wir alle leben von der Vergebung. Wir alle sind fehlbar, keiner rühme sich des Gegenteils. „Contessa perdono“ – Dieser Gesang am Schluss wird zu einem wahrhaft geistlichen Gesang. Auch dadurch, dass alle ihn mitsingen. Der Mensch an sich wird Teil einer größeren Harmonie, und Humor, jenes Lebenselixier, das die ganze Oper wundersam durchwirkt, Humor hat dann auch das letzte Wort.

Gott schenke uns allen Humor und Harmonie. Sie sind ein Korrektiv unserer Leidenschaften und Sorgen. Und ich bin mir sicher: mit einem Mozartschen Lächeln in unseren Herzen lässt es sich dann sehr gut leben. Fast in allen Lebenslagen. AMEN